

Ein Puzzle mit unendlich vielen Teilen

Historiker Dr. Hans Jürgen Grabmüller wandelt auf den Spuren der facettenreichen Heimatgeschichte

Grassau – Bereits zehn Bände umfasst die Grassauer Ortsgeschichte. Einen maßgeblichen Beitrag zu diesem stolzen Werk leistet Dr. Hans Jürgen Grabmüller. Der gebürtige Grassauer ist Historiker. Nicht nur in Grassau, auch in der gesamten Region Achantal „stöbert“ er mit großem Engagement in der Geschichte. Seit 2010 leitet er den Heimat- und Geschichtsverein Achantal. In Anerkennung seiner Verdienste um die Heimatpflege und Heimatgeschichte verleiht ihm der Historische Verein für den Chiemgau zu Traunstein am Dienstag, 27. Januar, in Traunstein den Max-Fürst-Preis.

Was bedeutet Ihnen der Max-Fürst-Preis?

Die Ankündigung, dass ich den Max-Fürst-Preis erhalten solle, kam für mich völlig überraschend. Ich hatte mich bisher als Vorsitzender des „Heimat- und Geschichtsvereins Achantal e. V.“ nahezu ausschließlich der Geschichte meiner Region gewidmet, sodass der vermeintlich „Traunsteiner Preis“ mich zunächst verwirrte. Erst dann wurde mir klar, dass der Traunsteiner Geschichtsverein, der den Preis vergibt, zuständig ist für den gesamten Chiemgau – also auch für das Achantal. Da ich schon glaube, unter diesem Blickwinkel ein bisschen was für die Heimatforschung bewegt zu haben, freut mich natürlich die Auszeichnung. Man kann es also auch im Ehrenamt zu etwas bringen.

An welche Beiträge, die Sie im Rahmen der Heimatforschung und Heimatgeschichte geleistet haben, erinnern Sie sich in der Rückschau besonders gerne?

An erster Stelle muss ich hier die Grassauer Ortsgeschichte nennen, in der bisher zehn Bände erschienen sind. Ich wurde von der Gemeinde als wissenschaftlicher Leiter der Buchreihe bestellt und habe somit auf Inhalte, Umfang und wissenschaftliches Niveau des Vorhabens entscheidenden Einfluss nehmen können. An drei Bänden war ich zudem als Autor beteiligt.

Der Heimat- und Geschichtsverein Achantal, den Sie leiten, setzt sich zum Ziel, das historische Bewusstsein der Bürger zu wecken und zu stärken. Wie nahe sind Sie diesem Ziel schon gekommen?

Die große Frage ist, wie Sie die Zielerreichung messen wollen. Ich kann nur betonen, dass ich großen Wert auf ein breites Bildungsangebot lege. Wir bieten monatlich ein bis zwei Veranstaltungen in Form von Vorträgen, Exkursionen und anderen Aktivitäten an, wobei ich den Begriff „Geschichte“ sehr weit fasse und Themen aus allen Bereichen der regionalen Kulturgeschichte anbiete. Unsere Veranstaltungen werden nicht nur gut, sondern sogar zunehmend besser besucht, und unsere Mitgliederzahlen sind in den letzten sieben Jahren um 50 Prozent auf nun 190 gestiegen. Ich hoffe, die Bürger nehmen etwas mit von unseren Veranstaltungen – beweisen kann ich das jedoch nicht.

Eine Mammutaufgabe ist für die historischen Vereine zu bewältigen: Kulturgüter sind zu sammeln und zu dokumentieren. Wie weit ist die Arbeit im Achantal schon gediehen?

Es gibt im Verein Hobbyarchäologen, die schon seit Jahrzehnten archäologische Bodenfunde, vornehmlich bis zu 4000 Jahre alte Bronzezeit-Relikte, gesammelt haben. Wir haben damit begonnen, diese zu systematisieren und zu dokumentieren. Was uns wegen der ungelösten Raumfrage bisher nicht gelungen ist, diese in einem kleinen Museum zentral zusammenzufassen und für Ausstellungszwecke aufzubereiten.

Die Region gewinnt in der bayerischen Landesgeschichtsschreibung eine immer größere Bedeutung. Das ehemalige Pfleggericht Marquartstein ist für Sie die Ausgangslage der Betrachtungen. Welche Themen in diesem Raum wollen Sie in nächster Zeit anpacken? Wir planen zum Beispiel die Errichtung einer Almen-Datenbank für unsere Region. Diese wird sowohl hinsichtlich der zu erfassenden Daten aus allen Wissenschaftsbereichen (Geschichte, Wirtschaft, Geografie, Fauna und Flora, Ökologie, Kultur, Brauchtum, Kunst und so weiter) und Quellengattungen (Schriftquellen, Fotos, Filme, mündliche Überlieferung und so weiter) als auch hinsichtlich ihres Einsatzzweckes (kostenlose Online-Auskunft für alle denkbaren Nutzer) bisher einmalig sein. Vielleicht interessieren sich hierfür auch andere Regionen.

Außerdem werden wir 2019 neue großzügige Vereinsräume im aufgelassenen alten Bad Unterwössen bekommen und planen hier die Errichtung einer Almen-Dauerausstellung.

Auch und gerade der Chiemgau kann den Rahmen für eine an der Region orientierten Erfassung der Geschichte bilden. Wo sehen Sie die Stärken der bisher geleisteten Arbeiten? Viele Gemeinden haben ihre eigenen Heimatpfleger. Traditionell orientieren sich diese an ihrer Heimatgemeinde. Mein Verein versuchte erstmals, den Blick auf die Region Achenal zu erweitern. Ich denke, hierfür sprechen die Themen unserer Veranstaltungen und vor allem das Datenbank-Projekt. Dies ist aber erst teilweise gelungen, obwohl das Achenal Erfahrungen hat mit ortsübergreifenden Aktivitäten. Ich nenne hier nur das Ökomodell. Eine Erweiterung des Blicks auf den gesamten Chiemgau wäre eine Zukunftsvision, die nur zu erreichen wäre, wenn alle Geschichtsvereine in eine echte Kooperation eintreten würden.

In welchen Bereichen klaffen in der Heimatforschung und Heimatgeschichte im Chiemgau noch Lücken?

Eine Geschichte des Chiemgaus im umfassenden Sinne gibt es (noch) nicht. Es gibt viele Ortsgeschichten, die allerdings vom Umfang (von einbändigen bis zu 25-bändigen wie im Falle Aschau), vom wissenschaftlichen Anspruch und von der Redaktionsqualität her gesehen, so unterschiedlich sind, dass ein Vergleich schwierig bleibt. Lücken klaffen allenthalben. Orts- und auch Regionalgeschichte ist eigentlich Universalgeschichte. Kein Historiker wird also eine Chiemgauer Geschichte, die alle Wissensgebiete abdeckt, schreiben können. Es wird demnach weiterhin so sein, dass der Heimatgeschichtler nur Teile fertigt für ein unendliches, nie fertiggestelltes Puzzle.

Interview: Gernot Pültz

Verwurzelt in Grassau



Dr. Hans Jürgen Grabmüller ist 69 Jahre alt. Er wurde in Grassau geboren. Nach dem Abi in Marquartstein und dem Militärdienst in Bad Reichenhall studierte er ab 1969 Osteuropäische Geschichte, Neuere Geschichte und Slavistik in München, Saarbrücken und Würzburg. 1975 folgte die Promotion zur russischen Regionalgeschichte in Würzburg. Von 1975 bis 1980 war er wissenschaftlicher Assistent am Historischen Institut München, von 1980 bis 2005 Referent für Öffentlichkeitsarbeit am Studentenwerk Berlin. Seit 2005 ist er in Rente – und damals kehrte er dann auch nach Grassau zurück. Seit 2010 leitet er den Heimat- und Geschichtsverein Achenal.